

# Pflanzen als Gnade – ein theologischer Entwurf

Otto Schäfer

Der Geist Gottes wirkt schöpferisch, rettend und erlösend, erhaltend und erneuernd. Und gerade auch die Pflanzen hauchen seinen Atem in die Welt.

Die meisten Lebewesen, auch wir Menschen, hängen ganz und gar von den Pflanzen ab. Sie sind nicht nur frische Luft und guter Geist (Grün tut der Seele gut), sondern auch unsere Ammen und Hebammen: sie haben uns als Lebensform überhaupt erst möglich gemacht und ernähren uns lebenslang. So ist es erstaunlich, dass sich Philosophie und Theologie jahrhundertlang nur nebenbei mit ihnen befassten. Das Vegetative galt vor allem als die niedrigste Stufe des Seelischen, ohne Gemüt und ohne Vernunft. Erst der italienische Philosoph Emanuele Coccia hat in seinem Buch «Die Wurzeln der Welt» (2018) die geradezu weltschöpferische Rolle der Pflanzen gewürdigt: Sie machen aus dem blauen Planeten eine grüne Welt mit Fleisch und Blut.

## Theologie der Pflanzen

Mit meiner in Strassburg und in Zürich Anfang dieses Jahres angenommenen Dissertation «La grâce du végétal» habe ich den Versuch einer Theologie der Pflanzen gewagt. Der zentrale Gedanke der Gnade bringt Schöpfung und Erlösung eng zusammen, so wie wir an die Auferstehung glauben und an die Taufe als «neue Schöpfung». Es gibt keine «stabile» Schöpfung und es gibt keine schöpfungsferne Erlösung. Der Geist Gottes wirkt schöpferisch, rettend und erlösend, erhaltend und erneuernd. Und gerade auch die Pflanzen hauchen seinen Atem in die Welt.

## Gnade und Anmut der Pflanzen

Das französische Wort «grâce» meint Gnade und Anmut. Dieser Doppelsinn trifft auch für das biblische Vokabular zu. Im Ersten Testament ist Gnade das, was Leben ins Leben bringt (Jürgen Werbick). Auch im Neuen Testament ist Gnade nicht nur der unverdiente Freispruch, sondern auch, und grundsätzlicher, neues und befreites Leben. Meine Arbeitsdefinition von Gnade lautet: Gabe und Liebreiz, neu und treu, in der Iteration des Lebens. Gnade macht, dass das Leben nicht abreisst. Und Gnade macht, dass das Leben sich nicht im Kreis dreht. Dafür ist in unserer erfahrbaren Welt die «Gnade des Pflanzlichen» ein machtvoller und prachtvoller Ausdruck.

## Pflanzen als Türöffner

Worin besteht diese «Gnade des Pflanzlichen»? Dieser Frage wird an Praxisorten nachgegangen und in neuen Zugängen zu wichtigen biblischen Texten. In der pflanzengestützten Pflege (wie sie an der ZHAW in Wädenswil erforscht und gelehrt wird) macht man beispielsweise die Erfahrung, dass Pflanzen «Türöffner» sind, um über den Sinn des Lebens sprechen zu können. Unkräuter, die zu Wildgemüsen werden, sind die Vermittlerinnen geteilter Kreativität in der globalen Krise. Claudia Baumberger wurde befragt als Zeugin einer «Merkwelt» reichhaltiger, aber abnehmender Biodiversität und ihrer religiösen Dimension. Nicht selten kehrt sich das Verhältnis Mensch-Pflanze um, und wir werden demü-



tig: Die ökumenischen Schöpfungsfeiern im Botanischen Garten St. Gallen finden statt an einem menschengemachten Ort, aber so, dass uns aufgeht: Nicht die Pflanzen sind unsere Gäste, wir sind es, die von, mit und unter ihnen leben.

#### **Grünes Kleid der Erde sichert Zusammenhalt**

Liest man die berühmte Schöpfungsgeschichte in Genesis 1 ganz, dann wird klar: als grünes Kleid der Erde (3. Tag) und als Nahrung aller irdischen Lebewesen (6. Tag) sichern sie den Zusammenhalt des Geschaffenen: Die Schöpfung ist phytozentrisch im Ganzen und anthropozentrisch nur im Rahmen dieses Ganzen. Und die «Lilien auf dem Felde» in der Bergpredigt (Mt 6,28-30), sowie die Pflanzengleichnisse vom Reich Gottes verweisen auf das gewaltlose Wachsen von Gottes Wirklichkeit unter uns. In einer Welt von Not, Zwang und Verfall sind die Pflanzen lebende Zeichen der Gnade.

#### **Gottes Grösse im Kleinsten**

Die «Gnade des Pflanzlichen» ist keine Erfindung unserer Zeit. Teils schon bei den Reformatoren, vor allem dann in der (oft impliziten) Theologie von Rousseau, Goethe und dem romantischen Maler Runge, bei Theodor Fontane, Pierre Loti und dem Bieler Maler Philippe Robert lassen sich verschiedene Ausdrucksformen davon finden. Nimmt man die «Berufstheologen», dann ist die Rolle der Pflanzen, auch die Kenntnis der Pflanzen, in der dynamischen Schöpfungsauffassung von Leonhard Ragaz besonders bemerkenswert.

Vergleicht man all diese Befunde, dann lassen sich «Variationen der Gnade des Pflanzlichen» ausmachen, beispielsweise Gottes Grösse im Kleinsten, die Steigerung von Vielfalt und Ordnung (ein wichtiges Thema bei Leibniz), die Pflanze als vom Bilderverbot nicht betroffenes Bild Gottes (hier treffen sich jüdische und islamische Auffassungen mit denen der reformierten Tradition).

Die Theologie der Pflanzen ist selbst im Wachsen; ein Anfang ist gemacht.

Die Silberwurz (*Dryas octopetala*) trotz selbst widrigsten Lebensbedingungen in den Bergen. (Foto: Claudia Baumberger)

*Otto Schäfer*

*Ist promovierter Biologe und seit  
Januar auch promovierter Theologie.  
Er ist im Vorstand der oeku.*